

Auszug aus „Seraphine – Kristalle der Sonne“ von Marie Graßhoff

Copyright © 2010

Zane ...

Tief in ihrem Herzen hatte Seraphine immer noch mit der Sorge um ihn zu kämpfen, aber sie hatte den Beschluss gefasst, dass es besser war, ihm zu vertrauen. Er war stark und würde das schon schaffen. Außerdem durfte sie sich nicht mehr so gehen lassen. Sie war Dunkeljägerin und musste den Dämonen Mut machen und sie nicht noch zusätzlich mit ihren Sorgen belasten. Außerdem könnten Feinde versuchen, ihre Schwäche auszunutzen. Das durfte nicht geschehen!

Sie musste stark sein!

Auch Charis hatte sie bereits auf den neuesten Stand der Dinge gebracht, doch Zanes Schwester wollte trotzdem einmal wieder in die Hauptstadt kommen. Es würde zwar lange dauern, zu Pferd, aber das war jetzt nicht mehr so sehr von Belang.

Seraphine freute sich. Sie mochte Charis sehr gerne.

Sie trat auf den großen Palastvorplatz, auf dem sofort das große Mosaik ins Auge sprang, das von den pilzförmigen Baumkronen der Pinien überdacht wurde.

Ein bisschen aufgeregt war sie schon, als sie die riesige Treppe zum Palast hinaufstieg. Sonst war die Kommunikation mit dem König immer Zanes Part gewesen. Und sie wusste auch nicht, was er mit ihr besprechen wollte. Aber es hatte mit Sicherheit etwas mit den Dunkeldämonen zu tun, die gestern hier eingebrochen waren.

Seraphine betrat die große Eingangshalle des Palastes. Die farbenprächtigen Malereien an den Wänden, die verschiedenste Tierformen und Dämonenbilder darstellten, verzauberten sie immer wieder, doch sie verweilte nicht, sondern machte sich augenblicklich auf den Weg zum Thronsaal.

Es kamen ihr mehrere Bedienstete entgegen, die sie alle herzlich begrüßten. Im Palast war selbst so früh am Morgen bereits eine ganze Menge los.

Sie schritt einen Gang entlang, der noch nicht beleuchtet war, an dessen Ende jedoch die große Tür zum Thronsaal offen stand und ein wenig Licht hereinscheinen ließ.

Seraphine erblickte den König schon von weitem.

Ein freudiges Grinsen breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Sie war fast eine Stunde zu früh – und er war bereits da? Das war einfach unglaublich!

„Ah, Seraphine!“, begrüßte er sie, als sie den riesigen Raum betrat, in den durch die großen Fenster die ersten Sonnenstrahlen fielen.

Der alte Dämon trug die königliche Robe, die Seraphine schon immer bewundert hatte. Es war eher ein rot-weißer Umhang, der locker saß, aber doch würdevoll aussah.

Sie ging fröhlich auf den König zu und reichte ihm die Hand. Er saß, wie üblich, nicht auf seinem Thron. Das tat er nie. Seraphine konnte sich nicht daran erinnern, ihn dort irgendwann einmal sitzen gesehen zu haben ... und sie kannte ihn wirklich lange.

„Seid begrüßt, Euer Majestät!“, sagte sie beschwingt und verbeugte sich. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, denn der König verzichtete gern auf Förmlichkeiten. Seraphine aber nicht. „Wie ich feststelle, habt Ihr bereits auf mich gewartet.“

König Xerses lachte, was seine Falten noch mehr vertiefte.

Falten waren bei Dämonen ungewöhnlich. Seraphine kannte gerade einmal eine Handvoll Dämonen, die welche hatten. Das hatte nichts mit dem Alter zu tun. Sie wusste nicht, woran es lag, dass so etwas bei Geschöpfen, die normalerweise nicht alterten, eintrat. Im Grunde genommen wusste es niemand.

„Komm mit“, sagte König Xerses und trat mit ihr an eines der riesigen Fenster. Man konnte über die gesamte südliche Stadt hinwegblicken.

Er sah gedankenverloren hinaus. Seraphine musterte ihn.

Sein schulterlanges, weißes Haar verlieh ihm ein sehr freundliches, aber auch würdevolles Aussehen.

„Ihr wolltet mich sprechen?“, begann Seraphine nach einer Weile.

„Ja“, sagte der alte König. „Ich habe ein ungutes Gefühl. Etwas ... steht uns noch bevor.“

Seraphine schaute ihn an.

„Es ist Krieg“, stellte sie dann fest. „Ich habe auch schon die ganze Zeit über ein mulmiges Gefühl im Magen.“

„Nein, das ist es nicht.“ Der König wandte sich ab und schritt gemächlich zu einem alten Holzstuhl hinüber, der neben den großen Türflügeln stand. Er setzte sich und stützte seine Stirn auf eine Hand.

„Es ist etwas anderes. Ich bin mir sicher, es lauert schon, hier irgendwo.“

Seraphine ging besorgt zu ihm hinüber. Sie hegte nicht den geringsten Zweifel daran, dass der König Recht hatte. Sein Gefühl hatte das Reich bereits mehrere Male vor dem Untergang bewahrt.

„Was soll ich tun?“, fragte sie und setzte sich neben ihn, auf den Boden.

„Lass mehr Wachen an den Toren der Stadt postieren. Und lass deine Drachen das Terrain ringsum permanent bewachen, bitte.“

„Und was ist mit Euch?“ Sie sah besorgt zu ihm auf. „Sollen im Palast auch verstärkte Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet werden?“

Der König lehnte sich nachdenklich zurück.

„Nein“, sagte er schließlich. „Zuerst das Volk!“ Er lächelte väterlich und zerzauste Seraphine leicht die Haare. „Ich weiß, dass du das nicht gerne machst, meine liebe Seraphine“, meinte er. „Aber Zane wird bald wieder hier sein. Das ist ja eigentlich seine Aufgabe.“

Seraphine erhob sich und verbeugte sich zugleich.

„Ich tue das gerne, für das Volk und für Euch“, erwiderte sie loyal, und es war ihr voller Ernst.

Schon kurz nach der Mittagszeit hatte Seraphine alles erledigt. Entgegen den Wünschen des Königs hatte sie sich auch um einen intensiveren Schutz für ihn gekümmert. Das war selbstverständlich. Es war kein Aufwand gewesen, und Wachen hatten sie genug.

König Xerses mochte zwar gut für das Volk sorgen, aber er vernachlässigte sein Leben immer wieder. Dabei war er doch so wichtig, für alle hier. Das war vermutlich das Einzige, was er noch nicht verstanden hatte, während seines Daseins. Wenn man sich um das Wohl derer sorgt, die man liebt, dann muss man auch auf seine eigene Unversehrtheit Acht geben. Denn wenn man selbst verletzt wird oder sogar stirbt, dann machen sich diejenigen, für die man sich eingesetzt hat, nur Vorwürfe, und damit ist niemandem geholfen. Sie hatte das am eigenen Leib schon mehrere Male erfahren.

Nein, der König hatte es einfach einmal nötig, an sich selbst zu denken.

Was Zane anging, hatte er ihre Hoffnungen noch gesteigert. Zwar hatte auch er keine Beweise dafür, dass Zane unversehrt war, doch die mitfühlenden Worte des alten Dämons hatten wie Balsam für ihre Seele gewirkt.

Nun war Seraphine wieder auf dem Weg zum König, um Bericht zu erstatten.

Er hatte sie nicht beauftragt, das zu tun, aber Seraphine erachtete es als selbstverständlich.

Gerade stieg sie die Treppe des Palastes hinauf, als sie ein merkwürdiges Gefühl beschlich. Irgendetwas stimmte nicht ...

Jetzt erst bemerkte sie, dass keine Wachen mehr die Eingangstür und die Treppe bewachten, wie sonst üblich.

Sie hätte sich ohrfeigen können! Warum war ihr das nicht gleich aufgefallen?

Ihre Schritte wurden immer schneller, schließlich fing sie an zu rennen. Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht!

Auch im Palast traf sie auf niemanden, der ihr Auskunft geben konnte. Alles war wie ausgestorben. Was, bei Janda, war hier nur los?

Instinktiv lief sie in Richtung Thronsaal. Der Weg durch den nach wie vor nicht beleuchteten Gang kam ihr ungewöhnlich lang vor. Die Türen waren geschlossen.

Schnell nahm Seraphine Verbindung zu den Magieströmen auf und stieß mit einer Druckwelle die gewaltigen Türflügel auf.

War sie etwa ... Abrupt blieb sie stehen und wich wenige Sekunden später schwer die Luft einziehend einen Schritt zurück.

Blut!

Alles war voller Blut! Alles!